

BODENALTERTÜMER WESTFALENS

32

Berichte des
Westfälischen Museums für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Begründet von August Stieren
Weitergeführt von Hans Beck

Herausgegeben von
Bendix Trier



Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt

mit Beiträgen von:

Stefan Hainski, Stefan Hesse, Susanne Hummel, Stefan Krabath, Karola Kröll,
Thomas Küntzel, Wolf-Rüdiger Teegen, Stefan W. Teuber



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

158 Seiten Text mit 43 Abbildungen, davon 2 farbig, 39 Tabellen, 33 Tafeln, 2 Fototafeln, 1 Beilage

Gedruckt mit Unterstützung der Ministerin für Stadtentwicklung, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Titelbild: Gräberfeld Costedt, Günter Riedel, Bielefeld

Einbandgestaltung: Rudolf Meyer, Marie Luise Meyer-von Bronk

Redaktion, Layout und Textgestaltung: SCRIPTORIUM, Ute Mrogenda, Münster

Tafelgestaltung: Egbert van der Mehr

Schriftleitung: Jan Derk Boosen

Schriftentausch: Westfälisches Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
Zentralreferat · Bibliothek
Rothenburg 30
D-48143 Münster
Tel.: (0251) 5907 262
Telefax: (0251) 5907 211

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Das **Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt**

/ Frank Siegmund ... – Mainz am Rhein : von Zabern, 1996

(Bodenaltertümer Westfalens ; 32)

ISBN 3-8053-1895-2

NE: Siegmund, Frank; GT



© 1996 Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster

Für den Inhalt und die Richtigkeit der Angaben sowie für die Qualität der Abbildungsvorlagen sind die Autoren verantwortlich

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Rehms Druck, Borken 1996
ISBN 3-8053-1895-2
ISSN 0523-0013

Vorwort

Die Bearbeitung der Grabung Porta-Westfalica Costedt wurde mir 1992 vom Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, übertragen, wofür ich den Kollegen, insbesondere Herrn Werner Best, herzlich danke.

Bereits zuvor war die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrände als Auftrag an Frau Susanne Hummel, Institut für Anthropologie der Georg-August-Universität Göttingen, übergeben worden; ihr vorläufiger Bericht stand seit Ende 1991 zur Verfügung.

Die archäologische Bearbeitung erfolgte zunächst im Rahmen von zwei Übungen in den Wintersemestern 1992/93 und 1993/94 am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen. Im Verlauf dieser Übungen wurde ein Katalog der Costedter Funde und Befunde erarbeitet und anschließend die wesentlichen Fundgattungen ausgewertet. Für die Mitarbeit an diesem Katalog sowie die Auswertung einzelner Fundgattungen sei folgenden Student/inn/en herzlich gedankt: Claudia Doll, Bettina Eller, Barbara Fink, Thomas Grötemeyer, Stefan Hainski, Ellen Henkel, Stefan Hesse, Heiko Jäckel, Stefan Krabath, Karola Kröll, Thomas Küntzel, Eckhard Lieberknecht, Erik Peters, Ulrike Rambuscheck, Birgit Regner-Kamlah, Agnes Rost, Wolf-Rüdiger Teegen und Stefan W. Teuber.

Für die Aufnahme der Publikation in die Reihe „Bodenaltertümer Westfalens“ danke ich dem Direktor des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, Dr. Bendix Trier. Die Druckkosten wurden durch das Land Nordrhein-Westfalen bereitgestellt.

Für geduldig ausgeführte Redaktions- und Satzarbeiten sei Ute Mrogenda, Fa. SCRIPTORIUM, Münster, herzlich gedankt.

Göttingen, im September 1995

Frank Siegmund

Einleitung

Grabungsumstände

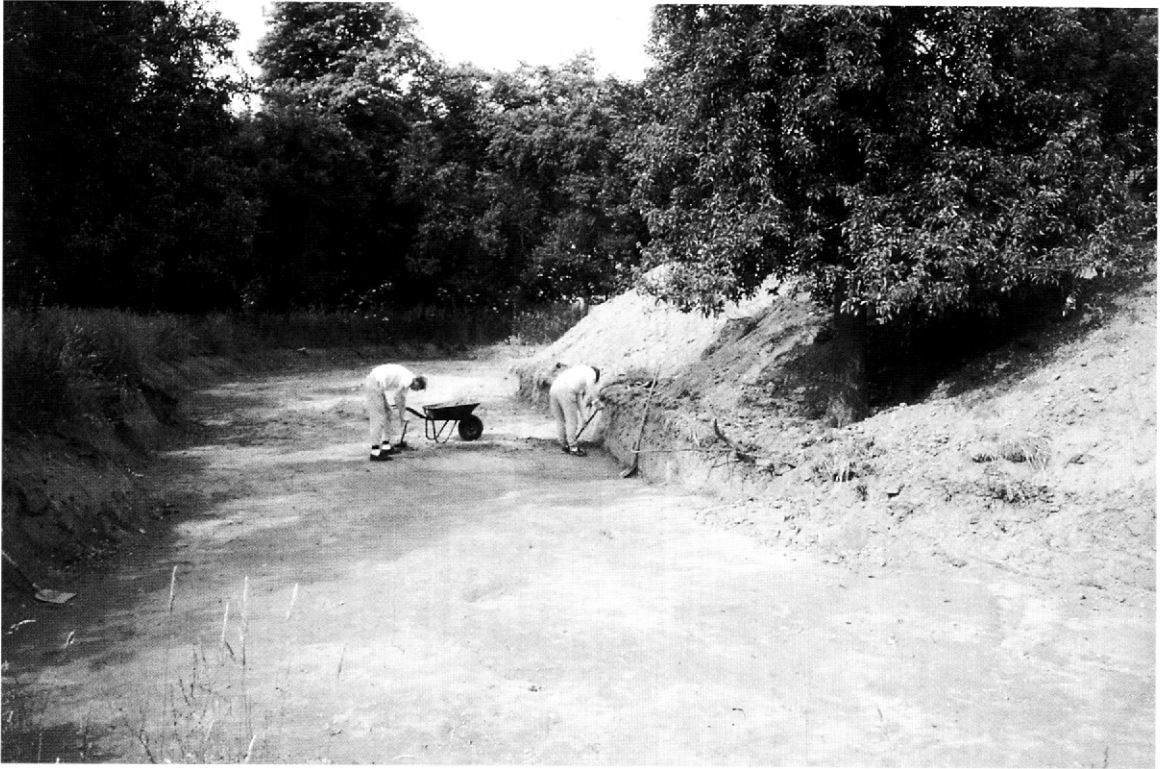


Abb. 1 Suchschnitt am Gut Rothenhoff nach dem Baggern und ersten Planieren.

Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Costedt wurde 1932 entdeckt, als man beim Bau eines Schuppens eine nahezu unbeschädigte Urne barg, die wenig später durch R. VON USLAR publiziert wurde.¹ Da in diesem Bereich der Bau einer Ferienhaussiedlung geplant war, wurde das fragliche Gelände 1989 durch das Westfälische Museum für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, systematisch untersucht. Die wissenschaftliche Grabungsleitung oblag W. Best, als Techniker war vor Ort S. Woltmann tätig.² Die Grabung erstreckte sich von Juni bis August 1989 über insgesamt 13 Wochen, dem Techniker standen wechselnd zwei bis fünf Grabungshelfer zur Verfügung.

Da die Fundstelle von 1932 nicht mehr genau lokalisiert werden konnte, wurde das Gelände zunächst weitflächig abgebaggert und anschließend manuell planiert, um die Befunde innerhalb des durch Ackerbewirtschaftung, Garten- oder Gebäudebau gestörten Horizontes erfassen zu können. Dabei wurde eine Schicht von insgesamt etwa 0,4 bis 0,6 m abgetragen; es scheint sich um eine tiefgründige Gartenerde gehandelt zu haben (Abb. 1). Nachdem das kaiserzeitliche Gräberfeld angeschnitten war, erfolgte die weitere Grabungstätigkeit

¹ VON USLAR 1938, 210 Taf. 52,1. Hier: Grab 43.

² In den Akten des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, wird die Grabung unter der Denkmalnummer DKZ 3719,37 geführt. – Vorberichte: W. BEST, Neujahrsgruß 1990, 50-52; ders., Minden – Ravensberger Kalender 1992; SIEGMUND 1995. – Die Grabung wurde im November 1991 in einer Sonderausstellung in der Stadtparkasse Porta in Hausberge vorgestellt. Darüber berichteten in ihren Ausgaben vom 7.11.1991: Mindener Tageblatt, Neue Westfälische Zeitung, Westfalen-Blatt.

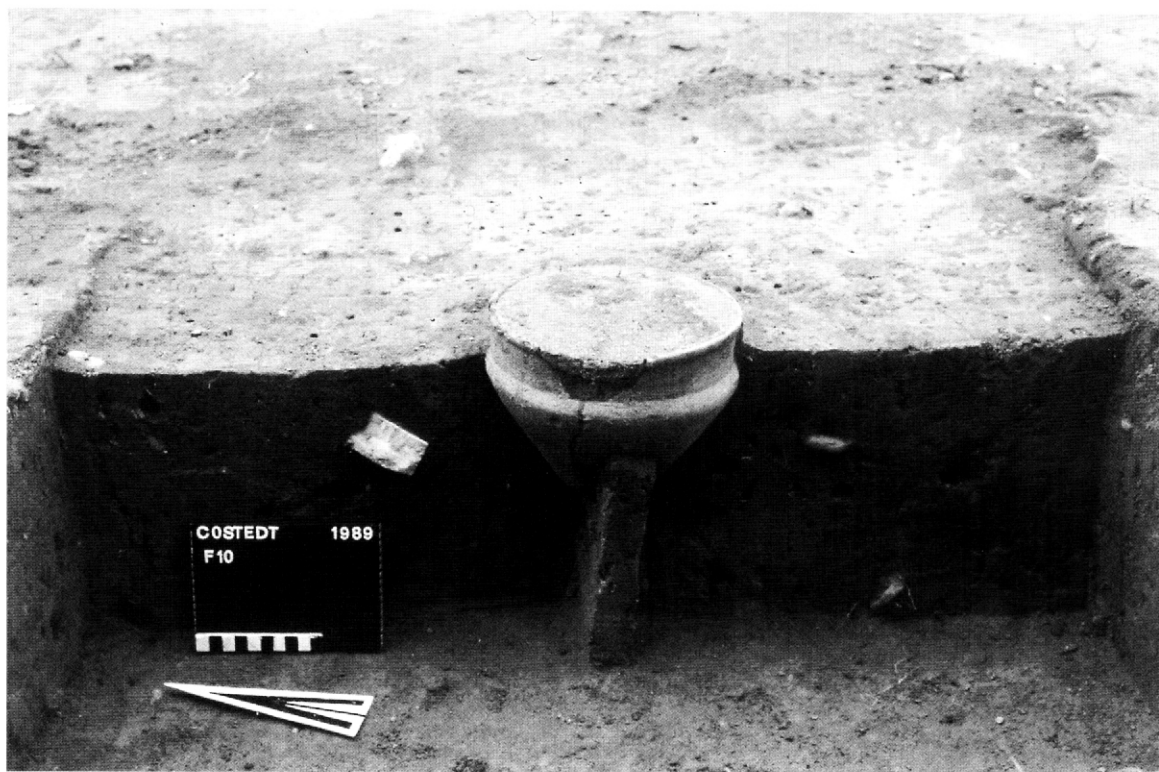


Abb. 2 Die Urnenbestattung Grab 2.

manuell. Durch dieses Vorgehen ist gesichert, daß das Gelände umfassend untersucht wurde, es dürften in den der Grabung zugänglichen Bereichen keine Gräber unentdeckt geblieben sein. Lediglich im Osten reichten einige Bestattungen bis an die Grabungsgrenze; hier konnte die Fläche wegen eines Telefonkabels und eines alten Birnbaumes nicht hinreichend erweitert werden.

In den Akten zur Grabung, die im Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, eingesehen werden können, liegen als Übersicht ein Grabungsbericht, eine Beschreibung der einzelnen Befunde sowie eine Fundliste vor. Die Befunde wurden in einem Gesamtplan, der noch auf der Grabung angefertigt wurde, vermerkt und darüber hinaus zumeist in Detailzeichnungen im Maßstab 1:20 oder 1:10 dokumentiert. Zudem existieren Farbdias, die das Grabungsgeschehen und einzelne Befunde illustrieren. Die Grundeinmessung der Grabungsfläche erfolgte durch den Vermessungstechniker A. Wibbe; die Tiefenangaben der Befunde wurden zunächst auf die Schaufelplana bezogen, deren Höhen in m üNN bekannt sind. Trotz dieser guten Grundlage bleiben manche Fragen an die Grabungsdokumentation bzw. die Befunde offen, denn die Fundstelle liegt auf einem sehr sandigen Boden, in dem die Befunde stark verblaßt sind und vielfach kaum sichtbar waren (Abb. 2).

Da dieses Problem frühzeitig wahrgenommen wurde, ist der Aushub aller erkannten Befunde vollständig und systematisch durchgesiebt bzw. geschlämmt worden. Überall dort, wo die Abgrenzung der Befunde unklar blieb bzw. sie nur anhand ihrer Funde bemerkt wurden, ist das Umfeld systematisch in kleinen Plana tiefergelegt und dieser Aushub ebenfalls gesiebt worden. Insofern ist trotz schwieriger Beobachtungsbedingungen die vollständige Bergung der Inventare gesichert. Im Fundgut läßt sich dies noch an der großen Menge auch kleinster Fragmente bemerken.³

Nachdem in dieser Weise das kaiserzeitliche Gräberfeld vollständig erfaßt und ergraben schien, wurde das Planum weitflächig von erfahrenen Sondengängern mit Metalldetektoren abgesucht, um eventuell noch ver-

³ So wurde aus vielen Gräbern auch eine nennenswerte Zahl von Holzkohlen ausgesiebt, die als Reste der Leichenfeuer in die Gruben oder Urnen gerieten. Eine Bearbeitung wäre sicherlich lohnend, sie konnte von uns leider nicht initiiert werden.

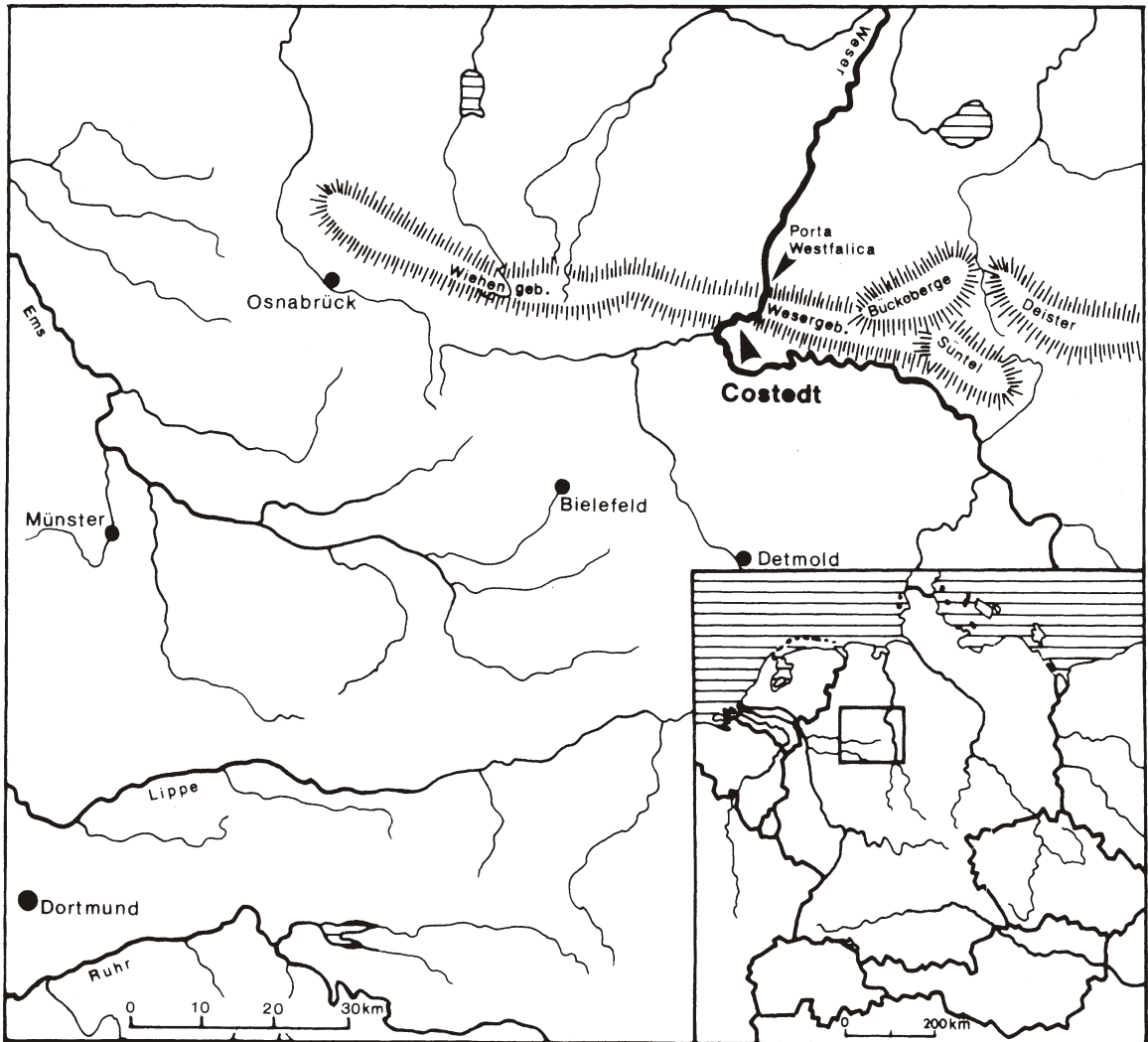


Abb. 3 Orientierungskarte zur Lage von Costedt.

borgene Bestattungen aufzuspüren. Dabei konnten jedoch keine weiteren kaiserzeitlichen Bestattungen aufgedeckt werden, lediglich viele unspezifische Eisenfragmente, meist Nägel, die ohne klaren Befund entweder zur mittelalterlichen Besiedlung gehören oder als junge Eingrabungen zu werten sind. Das Gräberfeld darf daher als vollständig erfasst gelten. Da es jedoch im unmittelbaren Umfeld eines Bauernhofes lag, ist mit neuzeitlichen Störungen zu rechnen, die 1932 geborgene Urne zeugt davon.

Topographie und Geländesituation

Die kaiserzeitlichen Gräber erstrecken sich über eine Fläche von ca. 30×25 m, deren Mittelpunkt durch folgende Koordinaten beschrieben wird: r ³⁴9080 h ⁵⁷8825; die Geländehöhe betrug etwa 51,50 m üNN (Abb. 3; 4). Der Platz lag am ehemaligen Maschweg etwa 200 m südlich des ‚Gutes Rothenhoff‘⁴ in einem im Um-

4 Weitere amtliche Schreibweisen: Gut Rothehof, Der rothe Hof, Rothenhof.

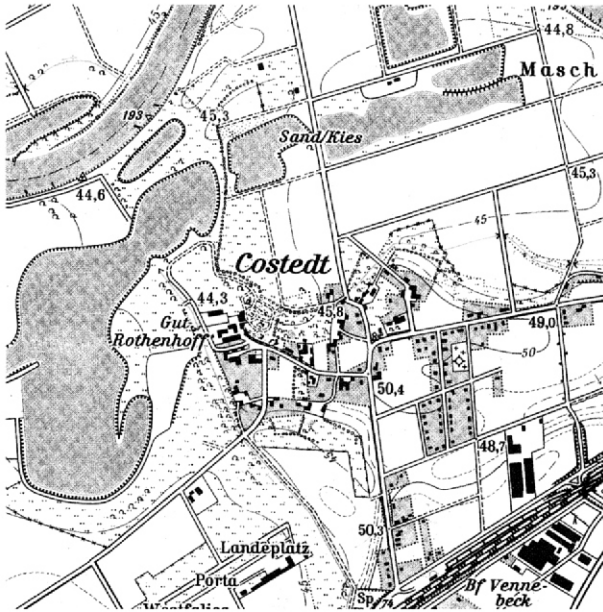


Abb. 4 Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.

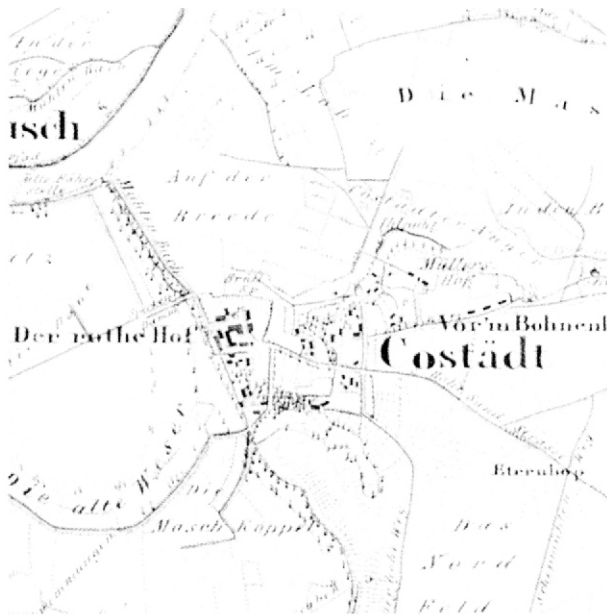


Abb. 5 Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Preußischen Kartenaufnahme 1:25.000 – Uraufnahme –, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.

feld seit längerem bebauten Bereich. Das Grabungsareal selbst ist offenbar seit den ersten Katasteraufnahmen unbebaut geblieben und wurde als Garten genutzt. Der Hof und das Gräberfeld liegen etwa 350 m westlich des eigentlichen Ortes Costedt.⁵

Der Platz liegt auf einer Kuppe von etwa 48 bis 51,00 m üNN, die leicht über die Weserniederung von 45,00 m üNN erhöht ist; der heutige Lauf der Weser liegt 900 m nördlich davon. Die moderne Topographie ist bestimmt durch den benachbarten Flugzeuglandeplatz Porta Westfalica und einen großen See, der durch Sand- und Kiesabbau entstanden ist und heute zum Freizeitgelände umgestaltet wird. Die ursprüngliche Topographie wird anhand älterer Karten besser deutlich; so zeigt das 1837 aufgenommene Urmeßtischblatt, daß unmittelbar westlich und nördlich der Kuppe – an deren exponiertester Stelle der ‚Rothe Hof‘ lag – holozäne Altarme der Weser angrenzen, die damals noch als feuchte Wiesen ausgewiesen wurden (Abb. 5).

Die Kuppe besteht aus Sanden der weichselzeitlichen Niederterrasse.⁶ Die Bodenkarte weist auf der Niederterrasse eine Braunerde mittlerer Bodengüte aus schwach lehmigem Sand aus, während nördlich und westlich in der Flußau feuchte, aber ertragreiche braune Auenböden aus holozänen Lehmen angrenzen.⁷ Die Landschaft – hier nur etwa 2,3 km südlich des Kammes des Wiehengebirges – gehört zum Naturraum der Ravensberger Mulde im unteren Weserbergland, die als fruchtbare Hügellandschaft gilt und durch ein ausgeglichenes atlantisches Klima und etwa 700-800 mm Niederschlag im Jahresmittel geprägt ist.⁸

5 Weitere amtliche Schreibweisen: Costaedt, Costädt. Bei VON USLAR 1938, 210 wohl irrig 'Kostedt'.

6 GK 100 Blatt C 3918 Minden (Krefeld 1982).

7 BK 50 Blatt L 3718 Minden (Krefeld 1987).

8 S. MEISEL, in: E. MEYEN/J. SCHMITHÜSEN (Hrsg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 6. Lieferung (Remagen 1959) 784 ff.

I. Der archäologische Befund

1. Ausdehnung des Gräberfeldes

Den Schwerpunkt der nachfolgenden Untersuchung bildet das kaiserzeitliche Gräberfeld, auf das auch die Grabung abzielte. Daneben wurden einige mittelalterliche Siedlungsreste, wenige nicht-kaiserzeitliche vorgeschichtliche Befunde und möglicherweise auch einige kaiserzeitliche Siedlungsrelikte angeschnitten. Sie sind, von der Zielsetzung der Grabung her gesehen, jedoch nur fragmentarisches Beiwerk; zwar werden im vorliegenden Katalog alle Befunde und Funde vollständig aufgeführt, doch soll die Auswertung auf das kaiserzeitliche Gräberfeld konzentriert bleiben. Die ungünstigen Beobachtungsbedingungen in Costedt machen es jedoch in einer Reihe von Fällen schwierig, einen Befund eindeutig als kaiserzeitliches Grab zu bestimmen. Daher sind Kriterien zu entwickeln und zu benennen, nach denen die Befunde in Zweifelsfällen klassifiziert wurden. Dabei sind die oben geschilderten Probleme und Umstände der Grabung zu berücksichtigen: Einerseits darf dank des Schlämmens der Fundbestand als vollständig geborgen gelten, andererseits ist mit Vermischungen zu rechnen, da überall dort, wo der Befund nicht sicher abgrenzbar war, auch der Aushub des Umfeldes mitgeschlämmt wurde. So finden sich häufiger in sicher kaiserzeitlichen Gräbern auch einzelne, durchweg kleinere Keramikfragmente mittelalterlicher Art, die ursprünglich wohl etwas über oder neben dem eigentlichen Grabbefund lagen.

Das Wesentliche eines Grabes ist das Vorhandensein eines Bestatteten, hier in Form von Leichenbrand. Befunde ohne auch nur geringe Reste von Leichenbrand werden nicht als Grab betrachtet. Dieses ist bei zwei kaiserzeitlichen Befunden (Stelle 52, 54) der Fall; zwei weitere Befunde weisen zwar etwas Leichenbrand auf, sind aber nach ihren Funden mittelalterlich (Stelle 55, 56). Daher betrachten wir alle Befunde, die die Kombination von Leichenbrand und kaiserzeitlichen Funden aufweisen, als Teil des Gräberfeldes, und darüber hinaus diejenigen Komplexe, die ausschließlich Leichenbrand aufweisen und keine nicht-kaiserzeitlichen Funde. Danach konnten durch die Ausgrabung 42 kaiserzeitliche Gräber und 33 weitere Befunde erfaßt werden. Der Vergleich mit dem Gräberfeldplan zeigt, daß sich nach diesen Kriterien ein kompaktes Bild des Gräberfeldes ergibt (*Taf. 1*); bei den umliegenden, weit verstreuten Befunden handelt es sich nicht um kaiserzeitliche Gräber, und umgekehrt finden sich innerhalb des Gräberfeldareals nur wenige nicht zugehörige Befunde. Die schon 1932 geborgene, vollständig erhaltene Urne wird ebenfalls als Bestandteil des Gräberfeldes betrachtet, sie dürfte ehemals sicherlich Leichenbrand enthalten haben, der jedoch nicht geborgen wurde. Bei der anthropologischen Bearbeitung der Leichenbrände zeigte sich, daß in einem der Gräber (Grab 13) zwei Individuen bestattet waren. Somit umfaßt der Katalog insgesamt 76 Befunde, von denen 43 kaiserzeitliche Gräber darstellen, die Zahl der Bestatteten liegt bei 44.

2. Grabformen

Zur Terminologie der einzelnen Formen von Brandbestattungen liegen verschiedene, leicht differierende Vorschläge und Konzepte vor.⁹ Dabei ist neben den historischen Vorgängen beim Bestattungsritus die moderne Beobachtung bei der Ausgrabung von entscheidender Bedeutung, da mögliche feinsinnige Unterscheidungen gelegentlich an der Grabungsdokumentation scheitern. Jede Terminologie ist daher auch an der konkreten Grabung und ihren Bedingungen orientiert.

Unter Berücksichtigung der älteren Vorschläge wird für Costedt folgende Begrifflichkeit verwendet: *Urnengräber* sind Bestattungen, bei denen der Leichenbrand nach der Verbrennung ausgelesen und in einem anor-

9 z.B. T. BECHERT, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korbl. 10, 1980, 253-258. – BRIDGER (im Druck).

ganischen Behältnis, meist ein Keramikgefäß, deponiert wurde. In der Grabgrube finden sich gelegentlich weitere Reste der Verbrennung, und zwar Holzkohle oder auch etwas Leichenbrand. *Knochnester* sind letztlich eine Variante des Urnengrabes; wie dort wird der Leichenbrand ausgelesen und in einem Behältnis gesondert deponiert, hier ist es jedoch aus organischem Material und heute vergangen. *Brandgrubengräber* sind Bestattungen, bei denen die gesamten Verbrennungsreste, also Leichenbrand und Holzkohle, unsortiert in einer Grube bestattet wurden. Von ihnen werden die *Brandschüttungsgräber* unterschieden, bei denen der Leichenbrand zunächst wie bei Urnengräbern ausgelesen wurde, später aber in einer Urne oder in einem einfachen Knochnest bzw. Knochenlager gemeinsam mit den übrigen Resten in einer Grube niedergelegt wurde.¹⁰ Diese für Costedt benannten Grabformen lassen sich folgendermaßen auf die einzelnen Gräber verteilen (s.a. Tab. 1):

- Urnengräber: Grab 2, 18, 24, 31, 37, 43 (?).¹¹
- Knochnester: Grab 12, 13 B, 14, 20, 21, 36, 39, 40, 41, 42.
- Brandgrubengräber: Grab 4, 5, 7, 8, 11, 13 A, 15, 17, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 35, 38.
- Brandschüttungsgräber: Grab 6, 10, 19, 33, davon mit Urne: 6, 10 (?), 19.
- Unbestimmbare Grabform: Grab 1, 3, 9, 16, 34.

Grabformen	Anzahl	Prozent
Urnengrab	6	14
Knochnest	10	23
Brandschüttungsgrab	4	9
Brandgrubengrab	19	43
Grab, unbestimmt	5	11
Summe	44	100

Tab. 1 Prozentuale Verteilung der Grabformen in Costedt.

Etwa bei der Hälfte der bestimmbaren Gräber sind die Brandreste nicht weiter behandelt worden (Brandgrubengräber), während bei der anderen Hälfte der Leichenbrand selektiert und beim Bestattungsritus besonders behandelt wurde (Urnengräber, Knochnester und Brandschüttungsgräber).¹²

Die vier Bestattungsformen sind in zwei weiteren Tabellen (Tab. 2; 3) den – etwas vereinfachten – Ergebnissen der anthropologischen Bestimmungen gegenübergestellt.¹³ Dabei lassen sich klare Abhängigkeiten zwischen Bestattungsform und Geschlecht des Bestatteten oder seinem Alter kaum erkennen. Tendenziell scheinen die Brandschüttungsgräber auf

Grabformen	Männer	Frauen	unbestimmt	Summe
Urnengrab	3	2	1	6
Knochnest	3	4	3	10
Brandschüttungsgrab	1	1	2	4
Brandgrubengrab	4	3	12	19
unbestimmt	–	–	5	5
Summe	11	10	23	44

Tab. 2 Grabformen und anthropologische Geschlechtsbestimmung.

10 Die Terminologie folgt weitgehend VON USLAR 1938, 159 ff. und JACOB-FRIESEN 1974, 401-404 mit Abb. 375-378. Davon abweichend wird der Begriff Brandschüttungsgrab auch dann verwendet, wenn zwar keine Urne vorhanden ist, der Leichenbrand aber erkennbar selektiert und kompakt niedergelegt ist, etwa in einem vergangenen organischen Behältnis.

11 Das 1932 geborgene Grab 43 wird hier und im folgenden als Urnengrab klassifiziert, obwohl alternativ eine Deutung als Brandschüttungsgrab mit Urne möglich wäre.

12 Die fünf unbestimmbaren Bestattungen dürften eher der Kategorie Brandgrubengrab angehört haben als den Grabformen mit Urnen.

13 Die Systematik der hier zur besseren Übersicht vorgenommenen Vereinfachung der anthropologischen Altersbestimmung geht aus S. 83 Tab. 20 hervor.

ältere Menschen begrenzt zu sein, Kinder und Jugendliche wurden wohl bevorzugt in Brandgruben-
gräbern beigesetzt.

Grabformen	infans	juvenil	adult (früh)	adult	adult (spät)	matur	spätmatur- senil	unbe- stimmt	Summe
Urnengrab	–	1	–	2	1	1	–	1	6
Knochenneest	–	–	2	2	1	1	4	–	10
Brandschüttungsgrab	–	–	–	–	1	2	1	–	4
Brandgrubengrab	2	2	3	3	3	–	4	2	19
unbestimmt	1	–	1	–	–	–	1	2	5
Summe	3	3	6	7	6	4	10	5	44

Tab. 3 Grabformen und anthropologische Altersbestimmung.

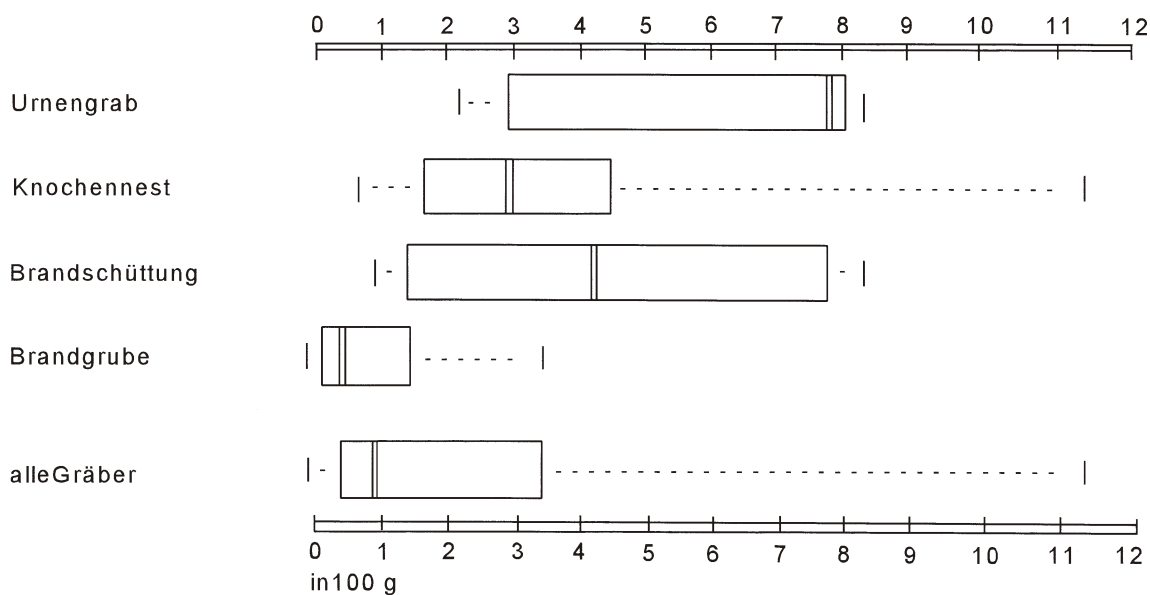


Abb. 6 Gewicht des Leichenbrandes bei den verschiedenen Grabformen. Angegeben sind Minimum und Maximum, der Kasten kennzeichnet den Quartilabstand, in den 50% aller Fälle gehören, der Doppelstrich innerhalb des Kastens den Median.

Grabformen	Anzahl	Minimal	25%	Median	75%	Maximal
Urnengrab	6	220 g	305 g	775 g	818 g	825 g
Knochenneest	10	75 g	172 g	303 g	448 g	1135 g
Brandschüttungsgrab	4	100 g	140 g	428 g	768 g	825 g
Brandgrubengrab	19	4 g	30 g	62 g	160 g	360 g
alle Gräber	44	1 g	50 g	115 g	335 g	1135 g

Tab. 4 Nachweis der Daten zu Abb. 6.

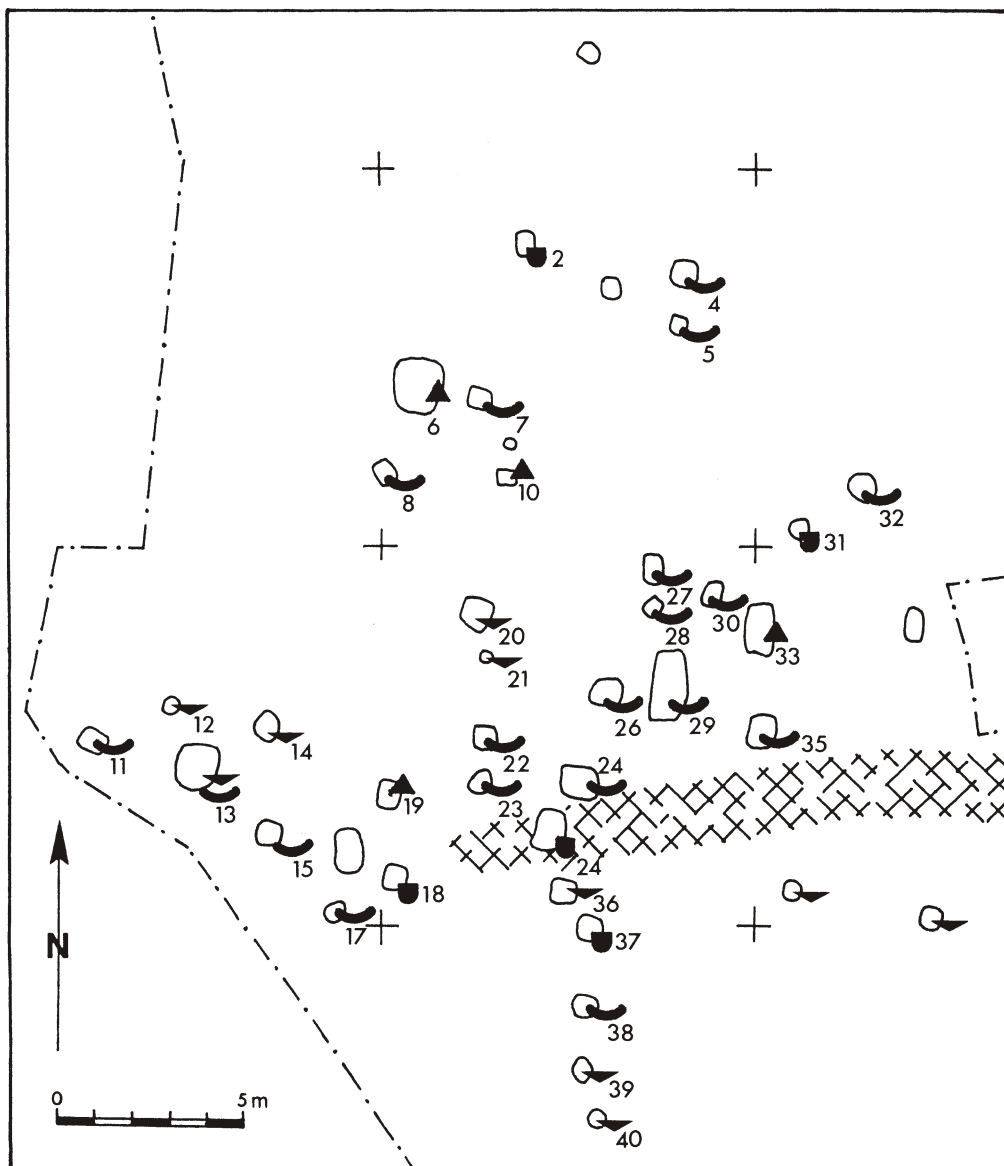


Abb. 7 Die Verbreitung der Grabformen auf dem Gräberfeld. ● = Urnengrab; ▲ = Knochennest; ☾ = Brandgrubengrab; ▲ = Brandschüttungsgrab.

Die Verbreitung der Bestattungsformen auf dem Gräberfeld von Costedt zeigt, daß die Brandgrubengräber am weitesten streuen (Abb. 7). Dagegen scheinen die Urnengräber und wohl auch die Knochennester eher im Randbereich des Platzes zu liegen und die Mitte mit den zeitlich ältesten Bestattungen auszuschließen. Die vier Brandschüttungsgräber (drei davon mit Urnen) scheinen zwischen der Mitte mit den ältesten Bestattungen und der Peripherie mit Urnengräbern und Knochennestern zu liegen, doch sollte diese auf vier Fällen beruhende Beobachtung einstweilen nicht überinterpretiert werden. Immerhin wird damit angedeutet, daß in Costedt die Bestattungssitte im Laufe der Belegungsdauer einer zeitlich bedingten Veränderung unterliegen könnte.

Für die quellenkritische Frage der Befunderhaltung und Fundüberlieferung mag es interessant sein, die Leichenbrandgewichte in den verschiedenen Bestattungsformen zu betrachten (Tab. 4; Abb. 6). Ermittelt wurden als statistische Maßzahlen der Median und der Quartilabstand, der die Spanne angibt, in die 50 Prozent aller Beobachtungen fallen. Die Costedter Leichenbrände sind 1 bis 1135 g schwer, d.h. extrem unterschiedlich

stark verbrannt bzw. überliefert. Die Aufschlüsselung nach den Bestattungsformen erbringt ein wenig überraschendes, aber quellenkritisch wichtiges Bild: Die Brandgrabengräber weisen signifikant weniger Leichenbrand auf als die drei übrigen Grabformen. Deren 50-Prozent-Spannen überlappen einander deutlich, wobei Urnengräber erwartungsmäßig die höchsten Leichenbrandgewichte liefern.

Die erhaltenen Leichenbrandgefäße aus den Urnen- und den Brandschüttungsgräbern sind etwa 13 bis 18 cm hoch mit einem Durchmesser von 17 bis 26 cm, ausgesprochen kleine Gefäße kommen nicht vor.¹⁴ Tab. 5 stellt die fraglichen Daten zusammen, wobei leider gerade das Gefäß aus dem einzigen (und nicht ganz gesicherten) Urnengrab eines Kindes nicht näher bestimmbar ist.¹⁵ Um den Eindruck ‚Größe des Gefäßes‘ etwa besser bestimmen zu können, wurde das Fassungsvermögen der Urnen geschätzt.¹⁶ Danach deuten sich drei Größenklassen an: ‚kleine‘ Urnen von etwa 2 Litern, ‚normale‘ Urnen von etwa 3,5 bis 4 Litern und eine ‚große‘ Urne von etwa 5,5 Litern Fassungsvermögen. Wie die anthropologischen Alters- und Geschlechtsbestimmungen zeigen, wurden auch in den scheinbar ‚kleinen‘ Urnen Erwachsene bestattet, ein klarer Bezug zu einem Geschlecht ergibt sich ebenfalls nicht. Kinderurnen, die sich durch extreme Kleinheit auszeichnen und andernorts nachgewiesen sind,¹⁷ liegen in Costedt nicht vor, da die nachweisbaren Kinder hier wohl nur in Brandgrabengräbern bestattet wurden.

Grab	Randdm.	Höhe	Fassungsvermögen	Größe	Alter	Geschlecht
2	18,1	15,0	2,3 l	klein	m-adult	♀
10	24,0	14,5	3,8 l	normal	s-adult/f-matur	♀
18	19,4	13,0	2,2 l	klein	s-adult/f-matur	♂
19	22,9	17,4	4,2 l	normal	m-matur	♂
24	20,2	18,4	3,4 l	normal	f-matur/m-matur	♂
37	17,5	14,0	2,0 l	klein	adult	♀
43	26,2	17,5	5,5 l	groß	unbest.	unbest.

Tab. 5 Größe der Urne (in cm) innerhalb der Urnengräber und Brandschüttungsgräber.

Bei den östlich an den Kreis der Rhein-Weser-Germanen angrenzenden Elbgermanen sowie den nördlich angrenzenden germanischen Fundgruppen an der Nordseeküste dominiert in der älteren und jüngeren Römischen Kaiserzeit die Sitte der Urnenbestattung deutlich.¹⁸ Westlich des Rheins, in den römischen Provinzen, lassen sich auch die übrigen Formen der Brandbestattung häufiger beobachten. Unter Berücksichtigung aller lokalen Unterschiede kann verallgemeinernd festgehalten werden, daß es sich etwa bei einem Viertel der Bestattungen um Brandgrabengräber handelt, während bei etwa drei Vierteln eine Selektion des Leichenbrandes vorgenommen wurde (Urnengräber, Knochennester, Brandschüttungsgräber); hierbei entfällt etwa die Hälfte auf Urnengräber und die andere Hälfte auf Knochennester und Brandschüttungsgräber.¹⁹ Im rhein-

14 Wesentlich kleiner sind nur das Gefäß mit Omphalosboden aus Grab 28 (Nr. 6), das jedoch mit im Scheiterhaufen lag und sicher nicht als Urne diente, und das Fragment eines Miniaturgefäßes aus dem Brandgrabengrab 22, in dem ein junger Erwachsener bestattet war.

15 Grab 31, Urnengrab oder mit einem Gefäßfragment abgedecktes Knochennest. Der recht große Bodendurchmesser des Gefäßfragments schließt jedoch sicher aus, daß es sich um eine 'kleine' Urne handelte.

16 Die Urne wird vereinfacht als Kegelstumpf aufgefaßt, dessen kleinerer Durchmesser der Hälfte des Raddurchmessers entspricht. Genauer wären natürlich präzisere Berechnungen (z.B. TEEGEN 1995, 42 f.) oder Messungen am Original etwa durch Auffüllen mit Sand, was aber aus konservatorischen Gründen unterblieb.

17 GEBÜHR u.a. 1989, 93. Kritisch: VETTEL 1992, 142 f. – Zuletzt: TEEGEN 1995, 42 f.

18 Zu den Elbgermanen z.B. CAPELLE 1971, 108 f.; GAEDTKE-ECKARDT 1991, 15; MEYER 1969, 12 f.; DUŠEK 1987, 206 f. – Zu den germanischen Fundgruppen an der Nordseeküste z.B. BANTELMANN 1971, 13; SCHMID 1965b; WILLROTH 1992, 357 ff., dort weitere Hinweise.

wesergermanischen Gebiet treten – ähnlich wie in den römischen Provinzen – alle Bestattungsformen in nennenswerten Häufigkeiten auf, d.h. reine Urnengräber sind weitaus seltener als bei den nördlich und östlich angrenzenden Germanen (Tab. 6).²⁰ Am Gräberfeld von Rheindorf hatte VON USLAR eine zeitliche Entwicklung beim Bestattungsritus beobachten können: Während unter den Gräbern der älteren Kaiserzeit die Brandgrubengräber dominieren, kommen in der jüngeren Kaiserzeit häufig auch Urnengräber, Knochennester und Brandschüttungsgräber vor.²¹ Wie die Gräberfelder von Hiddenhausen und Lahde für die ältere Römische Kaiserzeit sowie Dehme, Möllenbeck und Veltheim für die jüngere Römische Kaiserzeit zeigen, könnte dies eine allgemeinere Tendenz im Westen des rhein-wesergermanischen Kreises sein.²² Doch warnt der Befund von Nordhausen in Thüringen, das nach seiner Keramik ebenfalls noch sicher als rhein-wesergermanisch bezeichnet werden kann, vor einer allzu weitläufigen Verallgemeinerung.²³

Grabformen	Brandgrube		Brandschüttung		Knochennest		Urne		Summe
Datierung	n	%	n	%	n	%	n	%	n
<u>ältere + jüngere RKZ</u>									
– Rheindorf	?	–	?	–	71	39	35	15	242
– Keppeln	41	45	7	8	41	45	3	3	92
– Troisdorf	35	69	4	8	5	10	7	14	51
<u>ältere RKZ</u>									
– Hiddenhausen	68	100	–	–	–	–	–	–	68
– Lahde	20	100	–	–	–	–	–	–	20
– Nordhausen	–	–	7	23	2	7	21	70	30
<u>jüngere RKZ</u>									
– Costedt	19	49	4	10	10	26	6	15	39
– Dehme	4	24	10	59	–	–	3	18	17
– Möllenbeck	17	89	2	11	–	–	–	–	19

Tab. 6 Bestattungsformen auf Gräberfeldern der Rhein-Weser-Germanen (als Bezugspunkt gilt die Zahl der bestimmbar Bestattungen).

Ungewöhnliche Beobachtungen konnte S. HUMMEL an den Leichenbränden aus Grab 13 A und 28 machen. In beiden Fällen weisen die verbrannten Knochen Spuren auf, die nach Meinung der Anthropologin darauf schließen lassen, daß der Leichnam zunächst körperbestattet wurde und erst nach seiner weitgehenden Zersetzung exhumiert und regulär verbrannt wurde.²⁴ ‚Leere‘ Gruben, die die Dimension eines Körpergrabes aufweisen, wurden auf dem Gräberfeld selbst, das ja recht weitflächig ergraben wurde, nicht beobachtet. So könnte man als Erklärung an auswärtig Verstorbene denken, deren Leichnam durch eine provisorische Körper-

19 Die Daten wurden der Zusammenstellung von BRIDGER (im Druck) entnommen. Die Zahlen beruhen auf den provinzialrömischen Nekropolen von Nijmegen-Onder Hees, Birten, Xanten, Neuss, Worms, Lebach und Schankweiler.

20 Allgemein: BÉRENGER 1983, 181. Nachweise: Rheindorf nach VON USLAR 1938, 159 ff. u. 224 ff. – Troisdorf: JOACHIM 1987, 6 ff. – Keppeln: VON PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 6 ff. – Hiddenhausen: LANGEWIESCHE/ALBRECHT 1935. – Lahde: BÉRENGER 1981 (herangezogen wurden nur die 20 Bestattungen der frühen Kaiserzeit = Fundhorizont III nach BÉRENGER 1981, 114 Anm. 269). – Dehme: BÉRENGER 1988. – Möllenbeck: ERDNISS 1938. – Nordhausen: DUŠEK 1987, 206 ff.

21 VON USLAR 1938, 162.

22 In Veltheim ist die Befunddokumentation wohl problematisch, doch scheinen alle der 35 Bestattungen als Urnengrab angelegt worden zu sein (ALBRECHT 1936; VON USLAR 1938, 243 f.).

23 DUŠEK 1987, 206 ff.

24 Vgl. unten S. 18 f. – Die Beobachtungen S. HUMMELS an den histologischen Knochenproben aus Grab 13 A und 28 könnten jedoch auch anders interpretiert werden. Im Gegensatz zu ihrer Annahme, daß Brandknochen nicht von Mikroorganismen besiedelt werden können, stehen rasterelektronenmikroskopische Befunde einer Probe aus dem sog. Philipp-Grab in Vergina (Griechenland). Dort konnte M. SCHULTZ (Die mikroskopische Untersuchung prähistorischer Skelettfunde. Anwendung und Aussagemöglichkeiten der differentialdiagnostischen Untersuchung in der Paläopathologie. Archäologie und Museum 6 [Liestal 1986] 126.129 Abb. 75a.b) auf dem Brandknochen einwandfrei Streptomyces nachweisen.

bestattung transportfähig gemacht wurde, um später regulär in ihrer Gemeinschaft brandbestattet zu werden. Sicherlich ein hypothetisches Bild, denn vergleichbare Befunde sind bislang sehr selten und weitere Untersuchungen wären wünschenswert.

Bei Grab 13 wurde unten als Knochenrest die primäre Bestattung eines bescheiden ausgestatteten, spätmaturen Mannes vorgefunden, darüber als Brandgrubengrab die Bestattung einer besser ausgestatteten, früh- bis mitteladulten Frau. Eine gezielte Nachbestattung der Frau an den Begräbnisplatz ihres Mannes erscheint denkbar. Bei Grab 28 ergaben sich schon während der Ausgrabung Probleme, den Befund klar von Grab 27 zu trennen; offenbar bildeten beide Bestattungen oben einen gemeinsamen, nicht zu entzerrenden Befund. Die Bearbeitung der Fibelausstattung beider Gräber macht zudem wahrscheinlich, daß die Inventare möglicherweise vermischt wurden. Es handelt sich wohl um die Ausstattung zweier Männergräber mit je zwei Fibeln (entweder paarig 27.1 und 28.3 in einem Grab, 28.1 und 28.2 im zweiten Grab, oder identisch unpaarig 27.1 und 28.1 in einem, 28.2 und 28.3 im zweiten Grab) wie es archäologische Kenntnisse nahelegen.²⁵ Möglicherweise sollten hier zwei annähernd gleichaltrige junge Männer gemeinsam bestattet werden, von denen der Tote aus Grab 28 vorher einer Sonderbehandlung unterzogen worden war; bei der Sekundärbestattung eines der Toten kam es dann zur Vermischung der Inventare.

3. Eintiefungsniveau der Gräber

Für 29 der 44 Bestattungen liegen Informationen zur Befundunterkante vor. Sie liegt zwischen 50,35 m üNN und 51,29 m üNN, der Mittelwert liegt bei 50,88 m üNN. Wie moderne Karten zeigen, fällt das Gelände jedoch im Bereich des Gräberfeldes von Norden nach Süden leicht ein, so daß diese Zahlen nicht ohne weiteres sinnvoll nutzbar sind. Da die rezente Oberfläche vor Beginn der Ausgrabung nicht detaillierter vermessen wurde, kann das lokale Feinrelief nicht zur genaueren Ermittlung der Grabtiefen herangezogen werden. So wird man von den beobachteten Grabunterkanten ausgehen und nur die relativen Unterschiede zwischen den Bestattungen werten können. Im Norden der Nekropole liegen die Unterseiten bei etwa 51,17 m üNN;²⁶ im Süden bei etwa 50,65 m üNN.²⁷ Zur Ermittlung des West-Ost-Gefälles könnten Grab 13 B mit 50,75 m üNN und Grab 42 mit 50,55 m üNN herangezogen werden. Geht man davon aus, daß die Gräber annähernd ähnlich tief in die alte Oberfläche eingebracht wurden, dürfte daran im Trend das kaiserzeitliche Relief greifbar werden. Von West nach Ost fiel das Gelände um etwa 1%, von Süd nach Nord stieg es um 2,3% an. Eine Alternative zu diesen Überlegungen ist es, aus den beobachteten Tiefen mittels eines Interpolationsverfahrens eine Isohypsenkarte zu erzeugen (Abb. 8).²⁸ Ermittelt man nun aus den obigen Daten oder aus der Isohypsenkarte für jedes Grab die normalerweise zu erwartende Tiefe und vergleicht sie mit den beobachteten Werten, erweisen sich die Abweichungen als zumeist recht gering; sie liegen typischerweise im Bereich von $\pm 0,10$ m.²⁹ Als deutlich tiefer erweisen sich die Bestattungen 16, 20, 30 und 36, als ungewöhnlich flach die Gräber 19, 31 und 37. Jedoch betragen auch bei ihnen die Abweichungen vom Erwarteten nur 0,20 bis 0,30 m, sie sind in absoluten Zahlen also recht gering. Ein deutlicher Bezug zur Grabform ergibt sich nicht, in beiden Gruppen finden sich Bestattungen des Typus Urnengrab bzw. Knochenrest. So sind diese Beobachtungen möglicherweise später für Fragen der Sozialstruktur von Belang.

25 Vgl. unten S. 37.

26 Arithmetisches Mittel, errechnet aufgrund der Gräber 2, 4 u. 5.

27 Arithmetisches Mittel, errechnet aufgrund der Gräber 38, 39 und 40.

28 Verwendet wurde das Programm „Surfer“. Als Verfahren diente der „Minimum Curvature“-Algorithmus; da mehr ein allgemeiner Trend denn eine möglichst enge Reproduktion der Daten gefunden werden soll, wurde die Gitterweite mit 3 m recht hoch angesetzt.

29 Eine durchschnittliche Befundtiefe von 0,2 m – wohl vom Planum aus gemessen – wurde in Troisdorf beobachtet (JOACHIM 1987, 7).

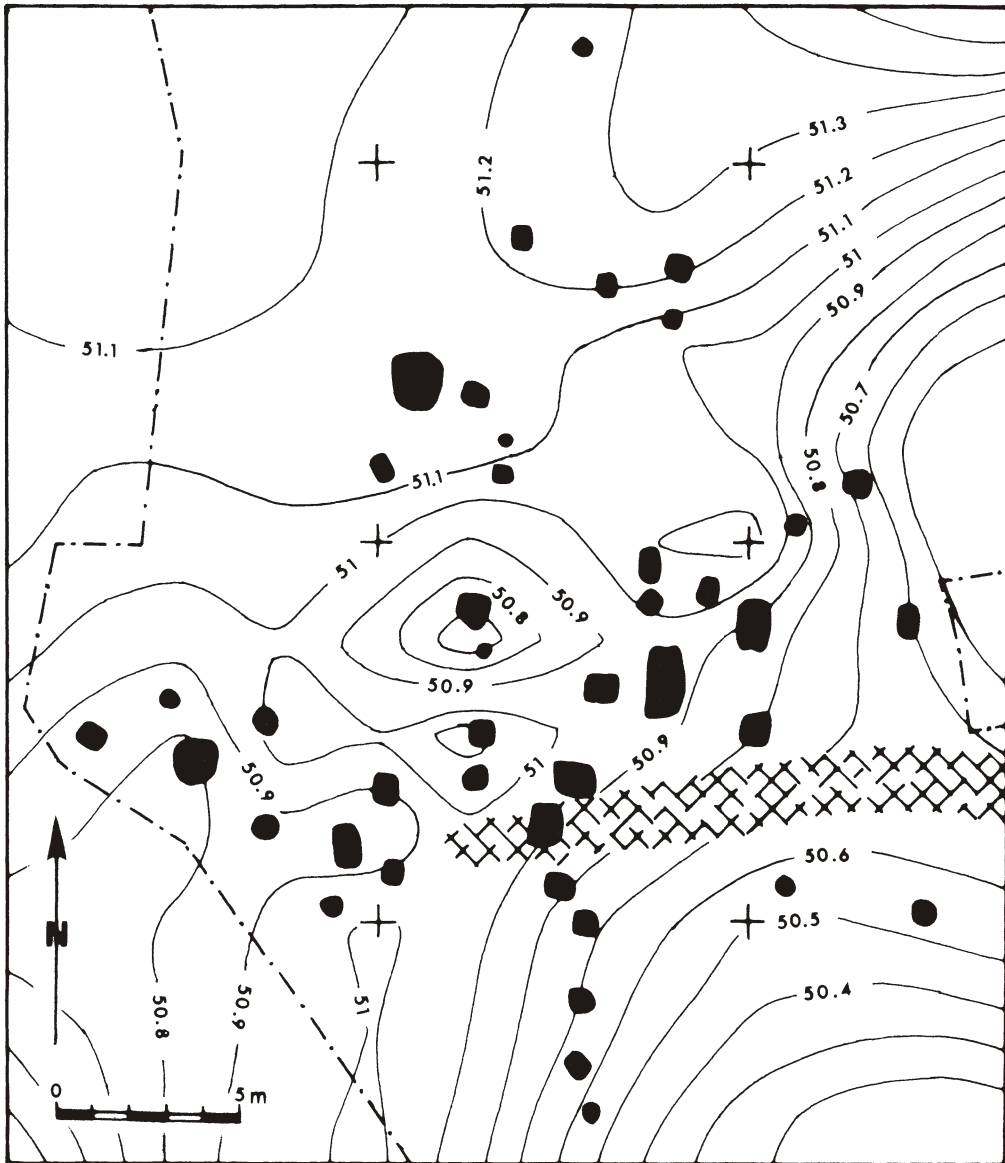


Abb. 8 Tiefe der Grabunterkanten in m üNN (interpolierte Isohypsenkarte).